

## Zum akademischen Gedenken an Carsten Nicolaisen\*

*Harry Oelke*

„Eine Feier? Am besten nicht.“ So oder auf ähnliche Weise nahm Carsten Nicolaisen mit norddeutscher Zurückhaltung gewöhnlich für sich ein hohes Maß an Bescheidenheit in Anspruch. Sein wissenschaftliches Wirken nahm er davon nicht aus. Gleichwohl bietet er mit seinem kirchenhistorischen Engagement Anlass genug, uns im Rahmen eines akademischen Gedenkens seine wissenschaftliche Arbeit vor Augen zu führen und deren Wirkungen zu würdigen.

Die von Carsten Nicolaisen betriebene kirchenhistorische Arbeit war aufs Engste mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte verbunden<sup>1</sup>. Auf seiner Dienststelle in der Münchener Evangelisch-Theologischen Fakultät wirkte er seit 1967 nicht nur als akademischer Lehrer, sondern auch als Leiter der Geschäfts- und Forschungsstelle der Kommission der EKD für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit, die ab 1974 den Namen Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte trug. Von 2000 bis 2003 übernahm er dann deren Vorsitz. Durch diese Tätigkeiten trug Nicolaisen nicht nur wesentlich dazu bei, dass die Kirchliche Zeitgeschichte zu einem tragenden Pfeiler der Fakultät wurde und es bis heute geblieben ist, sondern er prägte auch von hier aus die Arbeitsgemeinschaft selbst maßgeblich mit und verhalf ihr in der Kirche und in der wissenschaftlichen Community zu hoher Reputation. Themen, die Carsten Nicolaisen anpackte, sind häufig große Themen der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung geworden.

Dies dürfte zumindest in drei lebensgeschichtlichen Voraussetzungen Nicolaisens begründet sein. Eine davon markiert das Geburtsjahr 1934. Die Kindheit war zunächst wie für viele seiner Generation geprägt von nachhaltigen Erfahrungen im nationalsozia-

---

\* Ansprache bei der Akademischen Gedenkfeier für Carsten Nicolaisen am 30.11.2017 der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte.

<sup>1</sup> Vgl. zum Folgenden auch *Oelke, Harry*: Nachruf auf Prof. h. c. Dr. Carsten Nicolaisen (1934–2017). In: *MKIZ* 11 (2017), 143–145.

listischen Deutschland. Nicolaisens kirchenhistorisches Interesse vornehmlich an den NS-Jahren war diesem Umstand geschuldet. Als er 1967 seine Tätigkeit in der Arbeitsgemeinschaft aufnahm, konnte er das aufgrund seiner Generationszugehörigkeit mit großer innerer Unabhängigkeit tun. Die Kirchenkampfzeit hatte er nicht aktiv mitgemacht.

Wir erinnern uns: Die Arbeitsgemeinschaft war 1955 gegründet worden, um die kirchenhistorische Forschung im konfliktreichen innerprotestantischen Spannungsfeld zwischen den vormaligen Lagern der Kirchenkampfzeit, der bruderrätlichen Fraktion und der lutherisch-bischöflichen Linie, endlich in ein ruhiges wissenschaftliches Fahrwasser zu führen. Wie sehr die alten Grabenkämpfe des Kirchenkampfes sich in der Kirchengeschichte nach 1945 fortsetzten, ist heute – erfreulicherweise – kaum noch vorstellbar. Es ist für die wegweisende Kirchenkonferenz in Treysa im August 1945 überliefert, dass der bayerische Landesbischof Hans Meiser und der bruderrätliche Sprecher Martin Niemöller nur mit einem Höchstmaß an Selbstdisziplin auf beiden Seiten gleichzeitig im Besprechungsraum verweilen konnten, was nicht in jedem Fall gelang.

Nicolaisen galt wegen seines Alters als unbelastet. Er hatte in den 1950er Jahren in Göttingen und Hamburg studiert und sich dabei an keine theologische Schule gebunden. Und das ist der zweite wichtige biographische Faktor, der zu bedenken ist. Carsten Nicolaisen absolvierte keinen klassischen theologischen Ausbildungsgang, sondern er studierte interdisziplinär: neben der evangelischen Theologie auch noch Germanistik, Philosophie und Pädagogik. Seine kirchenhistoriographische Perspektive, die er auf dieser Grundlage entwickelte, war zu keiner Zeit von einer theologischen oder konfessionellen Engführung gekennzeichnet.

Ein drittes prägendes Moment verdankt sich der Begegnung mit seinem akademischen Lehrer Georg Kretschmar. Bei ihm lernte man die Bedeutung der Quellen und den sachgemäßen historiographischen Umgang mit ihnen. Nach seinem Verständnis bildeten sie den unverzichtbaren Referenzpunkt jeder historischen und kirchenhistorischen Arbeit. Carsten Nicolaisen hat dies zu seinem Credo gemacht und perfektioniert. In diesem Zusammenhang lernte er den Wert von Fußnotenapparaten zu schätzen und gab dieses Wissen an Generationen von nachrückenden Wissenschaftlern weiter.

Stellt man diese drei Faktoren einmal in Rechnung, dann werden die Themen, die Nicolaisen aufgriff und zu kirchenhistoriographischen Arbeitsfeldern machte, plausibel. Fünf große Themenbereiche sind in den Publikationen und im wissenschaftlichen Wirken Nicolaisens erkennbar<sup>2</sup>.

(1.) Das erste große Thema, dessen er sich in München annahm, war die Zusammenstellung und Edition der Dokumente zur NS-Kirchenpolitik. Nicolaisen hatte früh erkannt, dass der sogenannte Kirchenkampf nicht ohne eine substantielle Einbeziehung der Kirchenpolitik zu verstehen war. Gerade für die Aufarbeitung der innerprotestantischen Konflikte im Kirchenkampf bedurfte es der Berücksichtigung kirchenpolitischer Bedingungen. Nicolaisen sah das große Desiderat und stellte der kirchen- und allgemeingeschichtlichen Forschung seit 1971 einen äußerst wichtigen Quellenfundus bereit. In vorbildlicher editorischer Aufbereitung sind unter seiner Ägide bis 2008 fünf profunde staatspolitische Dokumentenbände entstanden. Mit dem sechsten Band („Kirchenpolitik in den ein- und angegliederten Gebieten“) konnte seine langjährige Mitarbeiterin Gertraud Grünzinger just in diesem Jahr diese Reihe zu Ende bringen<sup>3</sup>.

---

2 Vgl. zu den nachfolgenden Bezügen auf Titel Carsten Nicolaisens die von Karl-Heinz Fix zusammengestellte Bibliographie in diesem Heft (S. 145–154); zudem *Mehlhausen*, Joachim (Hg.): „... und über Barmen hinaus.“ Studien zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Festschrift für Carsten Nicolaisen zum 4. April 1994 (AKiZ B 23). Göttingen 1995, 635–639.

3 Vgl. *Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches*. Bd. I: 1933: Das Jahr 1933. Bearbeitet von Carsten Nicolaisen. München 1971; Bd. II: 1934/35: Vom Beginn des Jahres 1934 bis zur Errichtung des Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten am 16. Juli 1935. Bearbeitet von Carsten Nicolaisen. München 1975; Bd. III: 1935–1937: Von der Errichtung des Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten bis zum Rücktritt des Reichskirchenausschusses (Juli 1935–Februar 1937). Bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Carsten Nicolaisen. Gütersloh 1994; Bd. IV: 1937–1939: Vom Wahlerlaß Hitlers bis zur Bildung des Geistlichen Vertrauensrates (Februar 1937–August 1939). Bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Carsten Nicolaisen. Gütersloh 2000; Bd. V: 1939–1945: Die Zeit des Zweiten Weltkrieges (September 1939–Mai 1945). Bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Carsten Nicolaisen. Gütersloh 2008; und Bd. VI/1–2: 1938–1945: Die Kirchenpolitik in den ein- und angegliederten Gebieten (März 1938–März 1945). Bearbeitet von Gertraud Grünzinger. Gütersloh 2017.

(2.) Ein weiteres großes Thema der Nicolaisenschen Kirchengeschichtsforschung war der sogenannte Kirchenkampf, wobei er Wert auf dessen regionale und territoriale Differenzierung legte. Nicolaisen hat uns gelehrt, dass der Kirchenkampf nur bedingt durch universale historische Gesetzmäßigkeiten zu erklären sei. Wollte man den hamburgischen, den bayerischen oder auch den skandinavischen Kirchenkampf verstehen, so galt es, die jeweils regionalen und territorialen Quellen heranzuziehen und mit exegetischer Präzision dessen Proprium herauszuarbeiten. Nicolaisen war insofern kein Generalist, sondern ein scharfsichtiger Regionalist. Insbesondere für die bayerische Landeskirche hat sich das positiv ausgewirkt. Denn seinem Einfluss verdankt sich der Umstand, dass die Bearbeitung der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in der NS-Zeit profund mit Quellen unterfüttert und zuverlässig durchgeführt wurde. In den sogenannten Meiser-Debatten sorgte seine besonnene sachkundige Stimme immer für ein hohes Maß an Orientierung.

(3.) Carsten Nicolaisen hat wie kaum ein anderer kirchlicher Zeitgeschichtler seiner Generation die Bedeutung der Institutionen für die historische Wirksamkeit des Christentums erkannt. Den Kirchenkampf verstand und beschrieb er als eine Geschichte seiner Institutionen. Besonders die Bekenntnissynode in „Barmen“ oder die „Theologischen Fakultäten im Nationalsozialismus“ sind durch seinen Impuls mit zu großen Arbeitsfeldern der Kirchengeschichtsforschung geworden. Später brachte er die Edition der frühen Protokolle des Rates der EKD mit auf den Weg. Das große Wissen um die kirchlichen Institutionen und das handwerkliche Geschick, dieses Wissen systematisch und nachvollziehbar zu Papier zu bringen, mündeten in dem materialreichen Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949, ein Nachschlagewerk von unschätzbarem Wert. Den von ihm zusammen mit Karl-Heinz Fix und Ruth Papst erarbeiteten zweiten Band hat Carsten Nicolaisen nur um wenige Wochen verpasst<sup>4</sup>.

---

4 Vgl. *Boberach*, Heinz / *Nicolaisen*, Carsten / *Pabst*, Ruth: Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949. Organe – Ämter – Verbände – Personen. Bd 1: Überregionale Einrichtungen (AKiZ A 18). Göttingen 2010; *Fix*, Karl-Heinz / *Nicolaisen*, Carsten / *Pabst*, Ruth: Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949. Organe – Ämter – Personen. Bd. 2: Landes- und Provinzialkirchen (AKiZ A 20). Göttingen 2017.

(4.) Durch seine intensive Beschäftigung mit dem Kirchenkampf wurde Nicolaisen bewusst, wie einseitig das kirchliche und christliche Verhalten insbesondere in den Nachkriegsjahrzehnten entweder als heroischer Widerstand oder als Totalversagen von der Forschung eingestuft worden war. In drei grundlegenden Sammelbandbeiträgen untersuchte er seit 1988 das Verhalten der Kirche in der NS-Zeit. Er griff Impulse der allgemeingeschichtlichen Forschung auf und entwickelte eine differenzierte Sicht auf das kirchliche Verhalten in der NS-Zeit. Er setzte voraus, dass es Widerstand als fundamentale Totalopposition in der Kirche nicht gegeben habe, und unterschied dann abhängig von äußeren Faktoren im Einzelfall verschiedene Formen des kirchlichen Widerstehens mit unterschiedlichen Intensitätsgraden kirchlicher Resistenz. So gelang ihm der Anschluss der Kirchengeschichtsforschung an die allgemeinhistorische Widerstandsforschung. Die aktuelle Internetausstellung der EvAKiZ zum evangelischen Widerstand<sup>5</sup> weiß sich diesen Arbeiten Nicolaisens verpflichtet.

(5.) Carsten Nicolaisen war kein fachwissenschaftlicher Theoretiker, vielmehr ein kirchenhistorischer Pragmatiker. Gleichwohl sah er es auch als seine Aufgabe an, die fachwissenschaftliche Theorie Diskussion der späten 1980er und 90er Jahre zur Kirchlichen Zeitgeschichte aufzunehmen, in die Fachkreise hinein zu kommunizieren und sich selbst darin zu positionieren. Als in den 1990er Jahren der Kreis um Gerhard Besier mit dem Ansatz einer spezifischen „Historik Kirchlicher Zeitgeschichtsforschung“ einen vitalen Diskurs mit der Gruppe von Kurt Nowak, Martin Greschat und Jochen Christoph Kaiser und deren dezidiert sozialgeschichtlich orientiertem Programm um eine angemessene Einschätzung des Untersuchungsgegenstands „Kirche“ führte<sup>6</sup>, verstand sich Nicolaisen zuallererst als Berichterstatter dieser Entwicklung für seine Zunft und für geschichtsaffine evangelische Gemeindekreise. Das war eine wichtige Vermittlungsaufgabe. Dazu gehörte dann auch, dass er seit Mitte der 1980er Jahre jährlich im Kirchlichen Jahrbuch eine Bibliographie zur Kirchlichen Zeitgeschichte zusammenstellte. Positionell wird Nicolaisen sich hier keiner der beiden Konzeptionen zuordnen lassen.

---

5 Vgl. „Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus“ (<https://de.evangelischer-widerstand.de>).

6 Vgl. exemplarisch bei *Doering-Manteuffel*, Anselm / *Nowak*, Kurt (Hg.): *Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden* (KoGe 8). Stuttgart 1996.

Tendenziell stand er, wie etwa auch Joachim Mehlhausen, einer theoretisch weniger anspruchsvollen Konzeption näher, die aber eine längerfristige Pragmatik für die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung ermöglichte. Als konstitutive Orientierungspunkte dienten hier sowohl die historiographische Wissenschaftlichkeit mit ihrer methodisch abgesicherten objektiven Tatsachenfeststellung als auch die Eigenart des Gegenstandes „Kirche“ als empirische Gestalt mit einem nur theologisch qualifizierbaren Wesen. Als die großen Konzeptionen verblassten, war es diese wissenschaftliche Pragmatik, die der Arbeitsgemeinschaft weiterhin eine tragfähige Arbeitsgrundlage gab. Es gehört mit zu den Vorhaben der aktuellen Kommission, die Fragestellung nach einer zeitgemäßen Bestimmung der Kirchlichen Zeitgeschichte im Kontext heutiger Interdisziplinarität und Methodik neu aufzunehmen.

Mit dieser fünf Punkte umfassenden wissenschaftlichen Agenda – Kirchenpolitik als Bedingung des Kirchenkampfes, territorial differenzierter Kirchenkampf, Kirchengeschichte als Institutionengeschichte, Differenzierung des kirchlichen Widerstands und Vermittler sowie Pragmatiker in einer fachwissenschaftlichen Theoriedebatte – hat Carsten Nicolaisen die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung im deutschsprachigen Wissenschaftsraum maßgeblich mitbestimmt.

Dabei war er an vielen historischen Knotenpunkten zur Stelle und wirksam. Er vereinigt in seiner Person die zwei großen Abschnitte der Kirchengeschichtsforschung nach 1945: Zunächst hob er die klassische Kirchenkampfforschung auf ein neues qualitatives Niveau und wirkte dann daran mit, sie seit Mitte der 1970er Jahre für neue, vor allem institutionen- und politikgeschichtliche Fragestellungen zu öffnen. Damit wurden die engen konfessionalistischen Bahnen der vormaligen Kirchenkampfprotagonisten verlassen und die Kirchliche Zeitgeschichte zur Allgemeingeschichte hin geöffnet. Auch bei der Zusammenführung der östlichen und westlichen Wissenschaftsmilieus war er nach 1990 präsent. Durch seine persönlichen Kontakte, vor allem nach Skandinavien, verhalf er der Arbeitsgemeinschaft zu einer ökumenischen und internationalen Perspektive. Wo Carsten Nicolaisen mitwirkte, galt er als vertrauensvoller und zuverlässiger Kollege. Sprach man lobend über ihn, konnte er im Sinne der eingangs erwähnten Bescheidenheit betont norddeutsch-nüchtern fragen: „Geht das nicht kürzer?“